Wallenstein und das Glücksspiel
Glückshäfen, frühe Lotterien und Würfelspiele

Kaum eine andere bekannte, historische Gestalt ist in ihrem Leben und Wirken so umstritten gewesen wie der Herzog von Friedland und kaiserliche Feldhauptmann Wallenstein. Je nach Darstellung ein Genius oder Verräter, ein Liberaler oder ein Tyrann, prinzipientreu oder wetterwendisch, jedenfalls Konvertit, areligiös und abergläubisch, deutschsprechender Böhme, Profiteur und Armeeausrüster, Ökonom, Münzpräger, Eroberer, Enteigner und Usurpator, aber auch vorsichtiger Stratege, bedachtsamer Familienmensch und toleranter Offizier. Egon Friedell* attestiert ihm ein weites Blickfeld und eine überragende Fähigkeit zur Synthese, aber sein „eisiger Egoismus, seine finstere Herrrschsucht, sein Mangel an jeglichen sozusagen privaten Eigenschaften bringt ihn zugleich mit unserer Sympathie um unser Verständnis."

Der friedländische Territorialherr zog in den von ihm beherrschten Regionen (Friedland, Sagan, zeitweise auch Mecklenburg) eine vorbildliche und produktive Verwaltung auf. Er verstand etwas von Wirtschaft, trat selbst als Münzpächter in einer geheimen Gesellschaft auf, verpachtete das Münzregal, sorgte für reichliche Bierproduktion, förderte Bergbau und Manufakturen und organisierte die Armeelieferungen aus seinem Herzogtum in das Reich. Krieg konnte nur geführt werden, wenn die Einnahmen flossen, der Kaiser trug dazu nur wenig bei, daher waren die Wirtschaftsberater der frühen Neuzeit stets auf der Suche nach Kontributionen und neuen Verbrauchsabgaben. Monopole wie zB auf Spielkarten oder das dem Herrscher vorbehaltene oder verpachtete Zahlenlotto sollten schon bald eine fiskalische Rolle spielen. Im Glücksspiel sah man allmählich nicht mehr nur das polizeilich zu bekämpfende Laster, das nun einmal besonders in Kriegszeiten gedieh, sondern auch eine mögliche Einnahmequelle für die stets leeren Kassen der Stände und Landesherren. Geplant war eine große Lotterie, wie sie erst im theresianischen Wien ab 1751 mehr als 120 Jahre später Wirklichkeit wurde. Die Habsburger Kaiser des frühen 17. Jahrhunderts, Rudolf, Matthias und Ferdinand II. hatten diese Einnahmequelle noch nicht als eine ständige erschlossen. Allerdings gab es schon im 17. Jahrhundert große Glückshäfen als Vorläufer der ständigen „staatlichen" Lotterie, die bei speziellen Anlässen (Krönungen, Reichstag, Kurfürstentag, Kirchweihen etc) stattfanden. Der Rechtshistoriker Josef Pauser hat diese für den Raum Niederösterreich im 16. Jahrhundert ausführlich und anschaulich beschrieben.´

Zumeist handelte es sich um Warenausspielungen, bei denen Schmuck und Silber zu gewinnen war, aber auch Lotterien mit Geldgewinnen fanden bereits statt.

Von einer derartigen „Lotterie“ berichtet der Biograph Golo Mann,§ die beim Kurfürstentag von Regensburg veranstaltet wurde. Er schreibt von einem „Glückstopf“ und einer „Lotterie mit hohen Einsätzen“. Hinter dem Kurfürstentag stand der bayerische Herzog und Neo-Kurfürst Maximilian. Dieser ohnehin wenig beliebte Landesherr verlor die Gunst der Regensburger Bürger noch mehr, als er sich ein Monopol auf die Versorgung der zahlreichen Gäste mit Speis und Trank selbst einräumte bzw vorbehielt; ob er auch die Ausspielungen monopolisierte, ist unbekannt, Golo Mann, der korrekte Historiker, führt zur Lotterie aus, „wir wissen nicht, ob auch sie vom Bayern gehalten wurde.“

Kein Wunder, dass dieses Treffen von europäischer Bedeutung für Wallenstein so verhängnisvolle Folgen – seine erste Absetzung als Feldhauptmann – hatte, wurde es doch von Wallensteins erbittertem Feind und Bundesgenossen in einer Person, dem Feind im eigenen Lager also, ausgerichtet. Maximilian konnte es nie verwinden, dass der Aufsteiger Wallenstein seinem Feldherrn Tilly vom Kaiser vorgezogen wurde und seine eigenen Machtspiele ohne Rücksicht auf Bayern und die Liga durchführte. Später als Regensburg von Gustav Adolfs Truppen bedrängt wurde, rächte sich Wallenstein und widersetzte sich dem kaiserlichen Befehl zur Rückeroberung. Maximilians Intrigen und die der Wiener und Italiener Hofschranzen führten dann aber zur entgültigen Demontage des Feldhauptmannes als kaiserlicher Oberbefehlshaber, dem sogar unterstellt wurde, zunächst mit den Sachsen und dann mit den Schweden einen verräterischen Pakt vorzubereiten.

Friedrich Schiller hat in seinen Wallenstein-Dramen („Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht“) ein differenziertes und historisch fundiertes Bild des Feldhauptmannes und seiner Soldaten entworfen. Gleich zu Beginn von „Wallensteins Lager“ schildert er das von Glücksspiel gekennzeichnete Lagerleben in Pilsen, wo der Feldhauptmann schon darnieder lag und seinen letzten Weg nach Eger antrat. Drei Text-Beispiele mögen das illustruieren:

Bauer:

Ein Hauptmann, den ein anderer erstach,

Ließ mir ein paar glückliche Würfel nach.

Die will ich heute einmal probieren

Ob sie die alte Kraft noch führen.

Scharfschütz:

Nun! Geb dir auch noch die blaue Mütz

Hab sie so eben im Glücksrad gewonnen,

Siehst du. Sie ist zum höchsten Staat.

Marketenderin:

„I freilich! Und er ist wohl gar, Mußjö,

Der lange Peter aus Itzehö?

Der seines Vaters goldene Füchse

Mit unserem Regiment hat durchgebracht

Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht. –

ao Univ Prof Dr Gerhard Strejcek

Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit Bd 2, München 1929, zit nach der Lizenzausgabe in einem Bd., Wien oJ 418.

Josef Pauser, Glückshäfen und „gute Policey". Geschichte der Warenausspielungen in Niederösterreich gegen Ende des 16. Jahrhunderts, in: Gerhard Strejcek (Hrsg), Lotto und andere Glücksspiele, Wien (2003) 99 (zB zu den Glückshafenverboten in Krems und Stein 1601).

Golo Mann, Wallenstein, Frankfurt am Main, zit nach der Lizenzausgabe Stuttgart oJ (ca 1969/70) 590.

Friedrich Schiller, Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht. Wallensteins Lager 1. Auftritt (= Schiller, Werke, Bd 4, Berlin Bibliographische Anstalt, 7)

Friedrich Schiller, Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht. Wallensteins Lager 3. Auftritt (= Schiller, Werke, Bd 4, Berlin Bibliographische Anstalt, 10)

Friedrich Schiller, Wallenstein. Ein dramatisches Gedicht. Wallensteins Lager 5. Auftritt (= Schiller, Werke, Bd 4, Berlin Bibliographische Anstalt, 11).